

DEUTSCH-ENGLISCHE GESELLSCHAFT E. V.

30 JAHRE DEUTSCH-ENGLISCHE GESELLSCHAFT

Überblick von Lilo Milchsack

gegeben in der Mitgliederversammlung am
6. November 1979 in Düsseldorf

Die Deutsch-Englische Gesellschaft wurde 1949 als erste bilaterale Gesellschaft nach dem Kriege gegründet. Wie kam es zu dieser Gründung?

Man muß sich zurückversetzen in 12 Jahre Hitlerzeit und Krieg, in die Jahre völliger Isolierung, Abgeschnittensein von der Außenwelt, behaftet mit dem Stigma der Verbrechen, die in deutschem Namen begangen worden waren. Wie sollte man Kontakte mit dem Ausland wiederfinden? Wie glaubhaft machen, daß es viele Deutsche gab, die im Widerstand gegen Hitler gelebt hatten und die sich nach dem Zusammenbruch 1945 mit ihrer ganzen Kraft für den Aufbau unseres Staates und einer demokratischen Gesellschaft einsetzen wollten.

Eine unerwartet verständnisvolle Hilfe wurde uns zuteil durch den Educational Advisor to the Military Government, Professor Sir Robert Birley, und seine Mitarbeiter. Es war vor allem sein Verdienst, die gleichgesinnten aber isolierten deutschen Persönlichkeiten und Gruppen zu sammeln und zusammenzuführen, denn erst mußten sie den Weg zueinander finden. In vielen Diskussionen versuchten wir, uns klar zu werden, wie das Erbe an Schuld und Zerstörung überwunden, wie menschenwürdige Verhältnisse aufgebaut werden konnten und unsere Demokratie aussehen sollte.

Bei unseren ersten Kontakten und Besuchen in England, die Sir Robert vermittelte, sind wir mit befreiendem Verständnis aufgenommen worden. Es war keine leichte Situation, weder für uns schuldbewußte Deutsche noch für unsere englischen Gastgeber, von denen viele noch unter der Last des Kriegs- und Hitlersyndroms standen. Trotzdem ließen sie uns nichts spüren von dem Leid und den Entbehrungen, die von unserem Volk über ihre Familien gebracht worden waren.

Durch die Begegnungen in England und den Einblick, den wir in das Funktionieren einer traditionsreichen demokratischen Gesellschaft gewinnen konnten, entstand das Bedürfnis, auch auf unserer Seite etwas für das beiderseitige menschliche und politische Verstehen zu tun. Unsere Generation hatte zwei Kriege erlebt, die nicht verhindert werden konnten dadurch, daß die Deutschen glaubten, Shakespeare besser zu kennen als die Engländer und umgekehrt die Engländer Goethe als einen der ihren betrachteten.

In den dreißiger Jahren wußte man in Großbritannien nicht, was in Deutschland geschah und erkannte die heraufziehende Katastrophe nicht, - das sollte sich nie wiederholen. Unserer Generation wurde bewußt, daß nur durch Gespräche zwischen engagierten Menschen guten Willens ein Verständnis unter Einzelnen und Völkern wachsen konnte.

Dies war der atmosphärische Hintergrund, auf dem ein Kreis von sieben Personen in privater Initiative die Deutsch-Englische Gesellschaft 1949 in Düsseldorf gründete.

Wir wußten von der Verschiedenheit der Mentalität der beiden Völker, gewachsen aus ihrer unterschiedlichen Geschichte und wollten den Versuch unternehmen, diese Unkenntnis aufzuhellen. Durch Vorträge britischer Persönlichkeiten wollten wir die deutsche Öffentlichkeit mit den politischen und sozialen Verhältnissen in Großbritannien bekannt machen. Den britischen Gästen sollte durch Gespräche und Begegnungen mit Deutschen allen Schichten ein Bild der Verhältnisse bei uns vermittelt werden.

Von Anfang an war uns klar, daß unser Ziel nur in völliger Unabhängigkeit von offiziellen Stellen verwirklicht werden konnte, unabhängig von Regierung, Opposition, Parteien und staatlichen Einrichtungen.

Dieses Ziel haben wir ständig verfolgt und durchgehalten. Die Voraussetzung war, einen engagierten Mitgliederkreis zu gewinnen, der dieses Anliegen teilte und bereit war, sich dafür einzusetzen.

Als wir 1949 in Düsseldorf angingen, wagten wir nicht zu hoffen, daß schon bald in 10 anderen Städten, verteilt über die Bundesrepublik, Arbeitskreise und Landesgruppen entstehen würden und zu lebendiger Entfaltung gelangten.

1950 gelang es der Gesellschaft, eine erste Konferenz in Königswinter durchzuführen. Es war eine Tagung mit 40 britischen und deutschen im sozialen Bereich tätigen Menschen, die ihre Erfahrungen austauschten und ihre so verschiedenen Probleme diskutierten; die englischen Teilnehmer lernten anschließend im Ruhrgebiet die praktische Arbeit ihrer deutschen Partner kennen.

Die Konferenz von 1951 umfaßte schon einen größeren Teilnehmerkreis, der das Thema "Die Verantwortung der Presse" diskutierte. Bei dieser Tagung wurde von beiden Seiten der Wunsch geäußert, in Zukunft politische Gespräche miteinander zu führen.

Seitdem finden alljährlich in Königswinter - seit 1975 abwechselnd in Großbritannien und der Bundesrepublik - die Deutsch-Englischen Gespräche statt; die Engländer nennen sie schlicht: "The Königswinter Conference".

Auf dem unabhängigen Forum der Gesellschaft treffen sich Politiker, Parlamentarier, Wirtschaftler, Gewerkschaftler, Journalisten und Wissenschaftler zu einem offenen Meinungs-austausch über aktuelle politische, wirtschaftliche und sozialpolitische Probleme und Fragestellungen. Hier sind sich Politiker beider Länder oft zum ersten Mal begegnet, die später in entscheidende Regierungs- und Parteipositionen gelangt sind - ein fortlaufender Prozeß über die Jahre.

Die Konferenzen in den fünfziger Jahren dienten dazu, die Mißverständnisse der Vergangenheit auszuräumen - es war ein mühseliger und langwieriger Weg. Aber im Laufe der Jahre wuchs durch den freimütigen Meinungs-austausch das gegenseitige Verständnis und Vertrauen.

In den sechziger Jahren bemühten sich die deutschen Konferenzteilnehmer, die Briten trotz der französischen Vorbehalte für die Europäische Idee zu gewinnen. Nachdem die innenpolitischen Hindernisse in Großbritannien überwunden waren, versuchten wir in den siebziger Jahren ein gemeinsames Konzept für die Zukunft Europas in Frieden und Freiheit zu finden. Dies ist eine Aufgabe, an der wir noch lange werden arbeiten müssen.

Bei der Frage, ob in einer Zeit in der multinationale Konferenzen an der Tagesordnung sind, binationale Begegnungen noch ihren Wert haben, wurde stets von führenden Briten und Deutschen die besondere Bedeutung des deutsch-englischen Dialogs als eine notwendige Vorbereitung für multinationale Konferenzen betont. Inzwischen ist "Königswinter" ein Modell geworden, ein Gebrauchswort für ähnliche Treffen von Menschen verschiedener Nationen, die zur Verständigung zwischen den Völkern beitragen wollen.

Die Deutsch-Englische Gesellschaft hatte das Glück der ersten Stunde. Es war ein Vakuum da, das wir wahrgenommen haben und im Laufe der Zeit ausfüllen konnten. Die Demokratie lebe davon, so umriß Theodor Heuss 1959 die Aufgabe der Gesellschaft, daß außer den Professionellen der Politik, Journalisten, Parlamentarier und Erzieher freiwillig ihren Beitrag zur Schaffung gegenseitiger Verständigung leisten, auf deren Grundlage eine vernünftige Regierungspolitik erst möglich werde.

Unser Dank gilt den Teilnehmern der Königswinter Konferenzen, allen unseren britischen Gästen, die uns ihre Zeit für die Vorträge hierzur Verfügung stellen; er gilt all denen, die die Vortragsarbeit in den Arbeitskreisen und Landesgruppen leisten, unseren Mitgliedern, Freunden und Förderern, die die Deutsch-Englische Gesellschaft über 30 Jahre unterstützt, getragen und lebendig gehalten haben.